

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 58 (1964)
Heft: 18

Rubrik: Im Sommer an den Winter denken?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Sommer an den Winter denken?

Wer denkt denn im Sommer schon an den Winter? Da freuen wir uns doch über die warmen Tage, auf die wir so lange gewartet haben. — Aber da bekam ich gerade an einem herrlichen Sommertag eine Geschäftsanzeige. Darin las ich: «In wenigen Monaten müssen Sie Ihre Heizung wieder in Betrieb setzen. Haben Sie schon für genügend Vorrat an Kohlen oder Öl gesorgt? Wenn nicht, dann bestellen Sie heute noch Ihren Bedarf zu Sommerpreisen!» — Gefreut habe ich mich nicht, mitten in der Sommerfreude an den Winter erinnert zu werden. Aber es muß halt so sein. Vorsorgen ist Pflicht! In der letzten Zeit sah ich wirklich oft hochbeladene Kohlenautos und riesige Zisternenwagen durch die Straßen fahren. Leere Kohlenkeller und leere Öltanks werden jetzt schon wieder gefüllt.

Sommerkleider — Winterkleider und Wolldecken

Es ist eine Lust, die reiche Auswahl an Sommerkleidern für Männlein und Weiblein in den Schaufenstern zu betrachten. In den Textilfabriken ist während der vergangenen Wintermonate bis in den Frühling hinein mächtig gearbeitet worden. — Wer denkt beim Anblick all der sommerlichen Sachen daran, daß sie dort jetzt schon wieder eifrig für den Winter planen und arbeiten? Vielleicht wurde soeben in irgendeiner Kleiderfabrik der warme Wintermantel zugeschnitten oder in irgendeiner Weberei die Wolldecke gewoben, die du in den nächsten Monaten zu kaufen gedenkst.

Damit es im Winter nicht frieren muß

Ich guckte einmal in das Nähzimmer unserer Arbeitsschule hinein. Da lag gerade eine große, wollene Decke auf den Tischen ausgebreitet. Es war eine Decke besonderer Art. Sie war aus 72 bunten gestrickten «Plätzchen» zusammengesetzt. Die ein-

zelnen «Plätzchen» waren von gehörlosen Mädchen gestrickt worden. Immer wenn die Schülerinnen mit ihrer Pflichtarbeit fertig waren, durften sie zwischenhinein an einem solchen «Plätzchen» stricken. So waren im Laufe vieler Wochen und Monate die Teilstücke dieser Decke entstanden. Als Strickmaterial verwendeten die Mädchen Restenwolle. Die Decke ist 185 cm mal 165 cm groß. Da kann man sich wunderbar darin einwickeln.

Aber wem sollte nun die schöne, gemeinsam hergestellte Decke gehören? — Sie sollte einem armen Kinde geschenkt werden, damit es im Winter nicht frieren muß. Es gibt ja so viele arme Kinder in der Welt, die in Baracken auf einfachsten Lagern schlafen müssen und keine warme Decke haben.

Bestimmungsort: Kastri bei Athen (Griechenland)

Die gehörlosen Mädchen dieser Schule haben nicht zum erstenmal eine solche Decke hergestellt. Das Werk der fleißigen Mädchenhände wurde bis jetzt immer einer Sammelstelle übergeben. Von dort aus wurde z. B. einmal eine Decke nach Algerien geschickt. Aber diesmal dachten die Mädchen an einen bestimmten Empfänger. Ihre Lehrerin hatte ihnen nämlich das Bild eines taubstummen Armenierkinds gezeigt und ihnen vom harten Schicksal der Armenier erzählt.

Die Armenier sind ein uraltes Christenvolk. Ihre Heimat ist das gebirgige Hochland zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer. Die Armenier besaßen schon im Jahre 411 eine Übersetzung der Bibel in ihrer eigenen Sprache. Aber sie waren schon vor vielen hundert Jahren kein freies Volk.

Heute gehört ein Teil des Landes zu Sowjetrußland. Der andere, größere Teil gehört zur Türkei. Doch die Türken waren nie gute Freunde des christlichen Armeniervolkes. Während des Ersten Weltkrieg-

ges versuchten sie sogar das ganze Volk auszurotten. Hunderttausende von Armeniern wurden von den Türken verjagt, getötet und in den Hungertod getrieben. Tausende konnten nach Griechenland fliehen. Dort leben heute noch viele von ihnen in ganz ärmlichen Verhältnissen. Die Griechen haben ja für ihre eigenen Leute zu wenig Arbeit und Verdienst. Da hatte «Vater Künzler», ein Appenzeller Teppichhändler, mit den Armeniern Erbarmen. «Vater Künzler» gründete in der Schweiz einen «Verein der Armenierfreunde». Besonders schlimm war die Lage der Alten und Behinderten. Die «Armenierfreunde» bauten Heime für alte Leute und Blinde. Auch eine Taubstummenschule wurde gegründet. Sie steht unter der Leitung von Fräulein Alder, einer Appenzellerin. Und einem dieser taubstummen Kinder wollten nun die Mädchen die Decke schenken. Es ist sehr teuer, ein so großes Paket nach Griechenland zu schicken. (Porto und vor allem Zollabgabe.) Aber die Lehrerin wußte guten Rat. Der Neffe einer Bekannten fuhr mit seinem Auto nach Griechenland in die Ferien. Er nahm die Decke mit. So erreichte sie den Bestimmungsort Kastri, wo sich die Taubstummenschule befindet.

Maro und Kevork, das taubstumme Geschwisterpaar

Am 8. Mai 1964 schrieb Fräulein Alder in Kastri an die gehörlosen Mädchen in Sankt Gallen einen Brief. Sie schrieb:

«Liebe Kinder!

Vor drei Wochen erhielt ich durch einen Mitarbeiter im Altersheim in Piräus Eure schöne Decke. Wir alle haben sie bewundert. So wie Ihr es gewünscht habt, schenkten wir diese Decke einem taubstummen Kinde, das heißt, sogar einem taubstummen Geschwisterpaar. Ich schicke Euch eine Foto von den Kindern, daß Ihr sie besser kennenlernt. Das Mädchen heißt Maro und der Bub Kevork. Ihr Familienname ist Kotschayan. Sie wohnen in einem kleinen Hause weit draußen am Rande der Stadt



Athen. Zuerst wohnte die Familie nur in einer Baracke. Aber der Vater arbeitete jeden Tag nach Feierabend ganz allein am Bau des kleinen Hauses.

Maro und Kevork haben noch zwei Brüder. Sie heißen Mirhan und Bertsch. — Weil der Weg in die Taubstummenschule so weit ist, fährt Kevorks Mutter jeden Morgen mit ihm per Bus in die Schule. Dort wartet sie auf einem Bänklein, bis sie den Buben wieder heimnehmen kann. Maro geht jetzt nicht mehr zur Schule. (Ich habe das Bild vor drei Jahren aufgenommen.) Sie ist bei einer Schneiderin in der Lehre. Sie hat ordentlich gut sprechen gelernt und kann auch schreiben und lesen. Die beiden haben sich über Euer schönes Geschenk gefreut. Sie wollten auch wissen, welche Kinder ihnen ein so schönes Geschenk gemacht haben. — Auch ich danke Euch und wünsche Euch allen gute Fortschritte in der Schule und einen schönen Sommer.

Mit herzlichen Grüßen Eure B. Alder.»

Der Dank der Mutter

Auch die Mutter schrieb in griechischer Sprache ein Brieflein. Die Übersetzung lautet:

«An die Taubstummenlehrerin!

Mit großer Freude haben die beiden Kinder das Geschenk erhalten, das Kinder mit

dem gleichen Leiden für sie verfertigt haben. Welch schöne Decke ist das! Und wieviel Geduld hat es doch gebraucht, bis sie fertig war. — Wir alle danken Ihnen von ganzem Herzen und bitten Sie, diesen Dank an die Kinder weiterzugeben. — Wir sind ganz beschämt, wenn wir sehen, wie Sie diese Kinder lehren, daß sie auch fremde Kinder lieben sollen, die so weit weg wohnen. Wir wünschen Ihnen von Herzen gute Gesundheit, Kraft und Freude für Ihre schöne Aufgabe und sagen Ihnen auch von Herzen ‚Frohe Ostern‘.

In Dankbarkeit Familie Kotschayan»

(In Griechenland war dieses Jahr das Osterfest erst am 3. Mai.)

*

Maro und Kevork müssen nicht mehr in einer Baracke wohnen. Aber das äußerlich so nette kleine Haus ist innen sehr bescheiden eingerichtet. Eine richtige Heizung ist da nicht vorhanden. Darum werden die Kinder sich in kalten Nächten gerne in die Decke einwickeln, vielleicht das eine Mal Maro, das andere Mal Kevork. Vielleicht träumen sie manchmal von den gehörlosen St.-Galler Mädchen im fernen Schweizerland. Ro.

Flugreise nach Griechenland und Kleinasien (Schluß)

«Groß ist die Diana von Ephesus!»

Wir sind in Ephesus an der Stelle, auf der die «vierte» Stadt einst gestanden hat. Ephesus wurde nämlich viermal gebaut und auch viermal vollständig zerstört. Dreimal legten Erdbeben die bekannte Tempelstadt in Trümmer, einmal verließen die Epheser wegen Malaria ihre Häuser und Tempel. Dann blieb Ephesus jahrhundertlang verschüttet und vergessen. Heute graben österreichische, englische und amerikanische Forscher die Tempelstätte wieder aus. Wir besuchen zuerst das Ruinenfeld der «vierten» Stadt Ephesus. Wir steigen durch ein mächtiges Stadttor zum Tempelhügel hinauf und kommen zur Grabstätte des Evangelisten Johannes (nicht des Apostels). Sie liegt zwischen zerfallenen Tempeln und alten Kirchenmauern. Dann fahren wir zum «zweiten» Ephesus hinüber. Das war zur Zeit Jesu die reichste Stadt Kleinasiens. Alle Tempel, Häuser, Theater, ja sogar die Straßen waren aus Marmor gebaut. Mitten in der Stadt erhob sich der Tempel der Göttin Diana. Zu diesem Tempel pilgerten Leute aus aller Welt. Sie opferten der Göttin, machten große, laute Feste und führten ein schlimmes Leben. Paulus predigte andert-

(Apostelgeschichte 19, Vers 28, 34)

halb Jahre in Ephesus und mußte dann fliehen.

In der Abenddämmerung kehren wir singend nach Izmir zurück.

Auf den Spuren des Apostels Paulus

Noch ein schöner Ausflug nach Pergamon mit seiner Königsburg und vielen Tempel- und Kirchenruinen, und schon verlassen wir Kleinasien und fliegen über das Ägäische Meer nach Griechenland zurück. Wir landen in Saloniki, der zweitgrößten Stadt des Landes. Die Stadt liegt am Meer. Saloniki erlebte in früheren Zeiten viele Kriege. Es gehörte einst den Türken, dann den Römern, später wieder den Türken und heute zu Griechenland. Bald waren die Bewohner Mohammedaner, bald Christen. In Saloniki (Thessalonika) verkündete Paulus auf seiner zweiten Missionsreise den Heiden das Evangelium. Wir besichtigten die schönen alten Kirchen mit wertvollen Mosaiken und ein modernes Museum.

Unser Hauptinteresse gilt Philippippi, das 160 Kilometer entfernt liegt. Wir erreichen es nach holpriger Fahrt der Küste